

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 77 (2002)
Heft: 7-8

Artikel: Belohnter Durchhaltewillen
Autor: Bonetti, Ursula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Belohnter Durchhaltewillen

Beförderungsfeier der Festungs-Offiziersschule 1/2002 in der Pfarrkirche Brig-Glis

Ein schöner Frühlingstag, dieser 17. Mai 2002. 32 Offiziersaspiranten – unter ihnen zwei Oberwalliser – warteten mit Spannung auf ihre Brevetierung in der katholischen Pfarrkirche im Städtchen Brig am Rotten. In einer eindrücklichen Feier beförderte Oberst i Gst Beat Müller sie nach 17 Wochen strenger Ausbildung zum Leutnant der Festungstruppen. Mehrere Ehrengäste trugen mit ihren Ansprachen zum stimmungsvollen Anlass bei, und das Musikcorps «Glishorn» besorgte die musikalischen Akzente in vorzüglicher Weise.

Das Gespenst «Drogen in der Armee» rückte für Stunden in den Hintergrund. Im Vordergrund stand die erbrachte Leistung

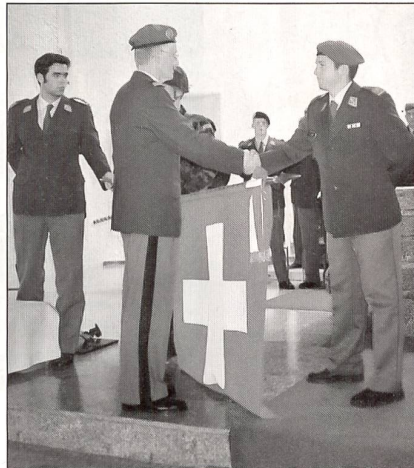


Four Ursula Bonetti, Mörel

der motivierten und tüchtigen neuen Offiziere unserer Festungstruppen, ihre Angehörigen, ihre Vorgesetzten, eine gute und harmonische Stimmung. Sonne und Gesichter strahlen. Ihr Tag.

So ein Tag, so wunderschön wie heute

Die Pfarrkirche in Brig beherbergte am 17. Mai 2002 nachmittags keine Messbesucher zur Vesper. 32 junge, uniformierte Männer warteten gespannt auf ihre Beförderung zum Offizier der Festungstruppen. Mit ihnen freuten sich Angehörige und Freunde. Mit ihnen freute sich aber auch ihr Schulkommandant und eine ganze Reihe Gäste aus Politik und Armee. Die Stadtmusik Brig-Glis «Glishorn» unter ihrem Dirigenten Peter Zurbriggen verstand es vorzüglich, der Feier den richtigen musikalischen Rahmen zu geben. Nebst den vorgeschriebenen Stücken Fahnenmarsch und Nationalhymne kamen die Anwesenden in den Genuss eines kleinen Konzertes bester Qualität, das dem Ort, der Kirche, aber auch dem militärischen Anlass gerecht wurde. Trotz mehrerer negativer Meldungen in der Zeitung über enttäuschende Ereignisse in der Armee



Mit Handschlag wird die Beförderung besiegelt.

waren viele Gäste gekommen, als sagten sie: jetzt erst recht. Unsere jungen Leute müssen unterstützt werden. Sie müssen wissen, dass wir hinter ihnen stehen, hinter der Schule, hinter der Armee unseres Landes.

Der Einmarsch des Feldzeichens, der Schweizer Fahne, ist jedes Mal – egal wo – ein eindrücklicher Moment und lässt ein wenig die Nerven zittern. Zur Eröffnung der Beförderungsfeier begrüßte der Schulkommandant Oberst i Gst Beat Müller alle Anwesenden, speziell die Stadtpräsidentin von Brig, Viola Amherd, die Vertreter des Kantons, der Armee, worunter Div Luc Felley und Br Daniel Roubaty, aber auch seinen eigenen Vorgesetzten, Oberst i Gst Francis Rossi. Pfarrer Eduard Imhof, sozusagen der Gastgeber, denn wir waren in «seiner» Kirche, sass ebenfalls voller Freude in der Kirchenbank.

Anderer Grad, gleicher Rang

Ständerat Rolf Escher, ehemaliger Stadtpräsident Brig und Unwetterkatastrophenbewältiger (1993), fragte die Aspiranten, was es bedeute, Offizier zu sein. Er erklärte es an Hand des Wortes Officium, Office, was nichts anderes heisst als Pflicht, Dienst, Schuldigkeit erfüllen. Leutnant bis Korpskommandant sind verschiedene Grade, aber alle haben denselben Rang, nämlich Offizier. Ab heute wird von den jungen Offizieren mehr erwartet, ab heute muss mehr geleistet werden, ab heute tragen sie mehr Verantwortung, ab heute müssen sie führen. Ihnen ist Befehlsgewalt übertragen, damit der Dienst zum Wohl des Landes und seiner Bevölkerung geleistet werden kann. In unserem Milizsystem sind die Unterstellten auch gleich

gestellte Mitbürger. Es gilt, zu ihnen Sorge zu tragen, sie zu achten. Sie müssen fühlen, dass der Chef, der Offizier, ihnen gut gesinnt ist. Man muss sie mögen und ein Gespür haben für Gerechtigkeit. Der Offizier soll von den Unterstellten fordern, wozu sie fähig sind, soll ihnen selber voraus gehen. Eine grosse Aufgabe, alles zugleich zu sein: ehrlich, gerecht, gütig, herzlich, aber auch streng und wo nötig durchgreifend.

Der grosse Moment

Anschliessend an diese eindrückliche Rede beförderte Oberst i Gst Beat Müller seine 32 Aspiranten zu Leutnants, mit Handschlag. Jedem überreichte er den Offiziersdolch als Ehrenzeichen. Getragen wird er ja leider nicht mehr, schade. Name um Name wurde verlesen. Die einen blickten froh und ihr Kommandant lächelte kameradschaftlich, andere waren sichtlich müde und schauten ernst drein. Alle bewahrten sie tadellose Haltung. Sechs Kameraden fehlten leider. Sie mussten eine Woche vor der Brevetierung aus disziplinarischen Gründen entlassen werden. Die Ermittlungen laufen, Urteile sind noch nicht gefällt. Sie müssen aber mit empfindlichen Strafen rechnen. Ein Wermutstropfen, diese Drogengeschichte. «Ich hasse sie nicht», erklärte mir Oberst i Gst Müller vor der Feier. «Aber ich bin enttäuscht, ja ich bin richtig traurig.» Man kauft es ihm ab, es muss für ihn sein, wie für einen Vater, der die Sucht der Söhne entdeckt, obwohl sie scheinbar tüchtig sind, man merkte lange nichts. Künftig wird man sehr streng kontrollieren und durchgreifen, aber den Dienstbetrieb vereinfacht es nicht. Die Armee widerspiegelt unsere Gesellschaft, und solange es dort sogar in den Chefetagen der grossen Wirtschaftsbetriebe üblich ist, sich mit Drogen gegen Belastungen zu wehren... Die Kameraden sind ebenfalls eher enttäuscht als wütend. «Jedem sein Privatleben wie er es will», meinte ein Aspirant, «aber im Dienst ist es unkameradschaftlich. Sie haben uns auf eine Art verraten und den Abschluss verdorben, dachten nur an sich selber, an ihr körperliches Wohlbefinden, nicht an die notwendige Gemeinschaft.» Eine Gemeinschaft muss so eine Schule sein. Man spürte auch nach der Feier noch den guten Ton, der unter Kader und Aspiranten, nun Leutnants, herrscht.

Ich segne euch

Feldprediger kath. Cyrille Rieder, Seelsorger auf den Waffenplätzen Sion und Sa-

vatan, fand eindrückliche und gleichzeitig humorvolle Worte für die frisch ernannten Offiziere. Dreisprachig begrüßte er sie, dreisprachig sprach er zu ihnen, dass sie sich jetzt auf einer historischen Kreuzung befinden. Er zog den Vergleich zur Stadt Brig, auch sie auf der Kreuzung früherer, berühmter Handels- und Heeresstrassen. Man denke an den Grossen Stockalper, an die Römer, an Napoleon. Diese Strassenkreuzungen, Grundlage zu Ehre und Ruhm und Reichtum, prägten auch Brig. Erfolg und Reichtum waren nicht immer von Dauer. Die geistigen Werte hingegen werden von Rost, Motten oder Unwettern nicht verheert. Sie allein haben Bestand. So nahm er auch Bezug auf die bevorstehenden Pfingsttage. Er wünschte allen das Feuer und die Liebe Gottes in uns und in unserem Umfeld. Mit einer schlichten Geste wandte er – der Geistliche in Uniform – sich vom Rednerpult zu den Leutnants um: «Ich segne euch. Amen.»

Selbst Nichtkatholiken waren sichtlich berührt, spürten den Engel durch den Raum fliegen. Kurz und mit Würze, die Anwesenden spendeten für Rieder spontan grossen Applaus.

Eine Premiere

Für die Stadtpräsidentin Viola Amherd bedeutete es ein Novum als Politikerin und als Nichtmilitärdienstleistende in der Stadtkirche an einer militärischen Feier zu sprechen. Sie meisterte ihre Aufgabe glänzend. Seit 1848, seit wir ein Bundesstaat sind, erklärte sie, konnte die innere Sicherheit gewährleistet und Kriege verhindert werden. Diese Tatsache kann die Armee für sich in Anspruch nehmen. Damit sind die neuen Offiziere speziell angesprochen. Sie sollen die ihnen heute übertragene Verantwortung überzeugt annehmen, als Soldaten und als Führer. Viola Amherd erinnert an den Einsatz der Armee in den grossen Unwettern 1993 und 2000. Sie ist überzeugt, dass die Armee XXI gewinnen wird, trotz Konsequenzen, die auch ihre Stadt Brig betrifft, das grosse Zeughaus, die Festungen. Sie ist überzeugt von der Notwendigkeit und Wichtigkeit der Milizarmee. In diesem Sinne gratulierte sie den neuernannten Offizieren von Herzen und hiess sie in der Stadt Brig willkommen.

Dank

Oberst i Gst Müller ist es ein Anliegen, zu danken. Den Eltern zu danken, die mit der Erziehung ihrer Söhne den Grundstein legten, damit der heutige Tag Wirklichkeit wurde. Er dankte der Stadt Brig, die für diese Feier das Gotteshaus zur Verfügung stellte. Dem Spiel «Glishorn» ist sein Dank gewiss für das hohe Niveau der musikalischen Beiträge. Er dachte daran, seinen Kameraden, dem Instruktionsskorps, dem Milizkader zu danken für die gute und si-



Blumenstrauss vom Schulkommandanten Oberst i Gst Beat Müller für Stadtpräsidentin Viola Amherd.

cher oft anstrengende, aber auch befriedigende Zusammenarbeit in der nun abgeschlossenen Schule. Speziell durfte er der Stadt Brig-Glis danken für alle Unterstützung, vor allem für den spendierten Apéro. Seinen 32 jungen Offizieren dankte er für den Durchhaltewillen, für ihren ausgezeichneten Einsatz, für ihre Lernbereitschaft, für die Bereitschaft in der Armee, künftig mehr Verantwortung zu übernehmen. Er gratulierte ihnen und wünschte ihnen eine gute Rückkehr ins Zivilleben und auf dem weiteren Lebensweg stets die richtige Sicht der Dinge.

Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen

Nur gut gepflegte Soldaten und Offiziere kämpfen auch gut. Von dieser alten Erkenntnis geleitet, bot die Stadt Brig nebst dem Ehrenwein ein wunderschönes Apérobuffet. Walliser Trachtendamen offerierten im Anschluss an die Beförderungsfeier im wunderschönen Innenhof des Stockalperschlosses allen Anwesenden Tranksame und vielfältige Häppchen. Da blieb kein Wunsch unerfüllt. Eine tolle Leistung der Bäckerzunft. Bald einmal fiel alle Müdigkeit von den Strapazen der letzten 17 Wochen, alle Spannung vor der Beförderung von den jungen Leutnants ab. Grosseltern, Eltern und Freundinnen schlossen ihre Schätze in die Arme. Es ist geschafft. Ans Abverdienen denkt heute niemand. Rasch befinden sich die Gäste aller Gradstufen im lebhaften Gespräch, unter ihnen auch noch die Stadt- und Kantonsbehörden, hohe Offiziere. Es herrscht eine gute und unkomplizierte Stimmung. Auch ich bekomme Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen, bisherige Bekannte zu begrüßen, mit einigen Leutnants zu plaudern, Eindrücke zu sammeln. On est en famille. Gelebte Miliz.

Militärgeschichte kurz gefasst



Appenzeller Infanterie

Im September 1841 befand sich der eidgenössische Generalstabsobers Franz Niklaus Zelger aus Stans im Appenzellerland auf Truppenschau (so wie im Bild haben wir uns den Inspekteur vorzustellen). Zu beurteilen war in Heiden und in Herisau das Ausserrhodener Bundeskontingent, bestehend aus zwei Bataillonen Infanterie à fünf Kompanien, zwei Scharfschützenkompanien und drei Dutzend Trainsoldaten. Die Dienstzeit in der Elite erstreckte sich vom 21. bis zum 29. Altersjahr.

Wie dem «Schweizerischen Militärälmanach» des Jahres 1844 zu entnehmen ist, fiel der Inspektionsbericht nicht in allen Teilen positiv aus. Während die Scharfschützen recht viel Lob ernteten («im Appenzellerlande scheut man weder Zeit noch Kosten, um die Scharfschützen auf den möglichsten Grad von Vollkommenheit zu bringen»), notierte Oberst Zelger über die ordinäre Infanterie: «Es waren bei allen Kompanien solche Leute eingeteilt, die teils wegen zu kleinem Wuchse, teils wegen körperlicher Schwäche, die Beschwerden eines Feldzuges nicht zu ertragen vermöchten.» Mängel zeigten sich aber auch bei der Bewaffnung, bei den Gewehren, Patronentaschen und Säbeln: «Diese Gegenstände sind von sehr verschiedenen Modellen, nicht gut unterhalten und zum eigentlichen Dienst untauglich.» Ferner waren die von den Wehrmännern privat zu beschaffenden Uniformen von unterschiedlicher Qualität, Farbe und Façon. Und überdies hiess es: «Anzug und Reinlichkeit lassen noch Vieles zu wünschen übrig.» Punkt «Instruktion und Disziplin» sah es dann bedeutend besser aus, obwohl die Trompeter des 2. Bataillons nicht im Stande waren, Signale zu blasen. Oberst Zelger rapportierte: «Die Handgriffe und (das) Feuer sowohl, als die Manöver wurden mit Präzision und Schnelligkeit vollzogen; die Jäger zeigten sich intelligent, und im Dienst der leichten Infanterie gehörig unterrichtet.» Dieses Lob gebührte unzweifelhaft einzelnen Kadern, die ihr militärisches Können einst in fremden Diensten erworben hatten, in den Niederlanden, in Frankreich oder in Neapel. Von deren Fachwissen und Schliff profitierten die kantonalen und eidgenössischen Milizen noch lange Jahre. Der Weg zum einheitlich ausgerüsteten und kriegstauglichen Bundesheer war noch weit.

Vincenz Oertle, Esslingen